



# Das Ende ihrer Illusionen

Der Balkanfeldzug im Kriegsgeschehen.  
Von Helmut Sander mann.

In dem Kriege, den es 1939 vom Hause brach, hat England bisher nichts anderes als Enttäuschungen erlebt. Schon vor der Kriegserklärung war die Abgabe Rußlands an die Kriegsmächte eine empfindliche Störung im Programm. Der rasche Zusammenbruch der Polen in den ersten Septembertagen war die nächste bittere Erfahrung, und heute sind wohl alle England-Freunde in der Welt der Auffassung, es wäre für London damals klüger gewesen, diesen Winterzeit des Schicksals zu beachten und den Friedensvorschlag des Führers vom 8. Oktober 1939 anzunehmen. Die Briten freilich hatten dafür nur Spott und Hohn, sie wählten sich im Glauben an die Unüberwindlichkeit der Marineflotte, ihr Vertrauen auf die Wirkung der Blockade war unbearbeitet, und ihre Superstition, den Krieg „in aller Bequemlichkeit zu gewinnen“, hand ellern ließ.

Nach in das Jahr 1940 läßt der Durchschnittsengländer mit der sicheren Ueberzeugung, daß die Ereignisse den britischen Plänen gemäß ihren vorgezeichneten Ablauf nähmen und daß es nur einer gewissen Zeit, vielleicht auch einiger Einzelaktionen auf Nebenschauplätzen bedürfe, um „mit wissenschaftlichen Methoden und mathematischer Genauigkeit“ einen neuen Zusammenbruch Deutschlands herbeizuführen. Es war die große Zeit der Landfahrten, auf denen ausgezeichnet wurde, in wieviel Staaten man das Reich verlassen müßte, um das gewünschte Ziel der Vernichtung der deutschen Nation und der endgültigen Beseitigung dieses unangenehmen Konkurrenten nimmermehr ohne alle „Verfallener Sentimentalitäten“ wirklich sicherzustellen.

Die Kriegsurheber selbst freilich waren inmitten dieser allgemeinen fröhlichen Gemüths über den Sieg im Bewußtsein ihrer Schuld doch etwas nervös, sie wollten die Dinge beschleunigen und Ereignisse sehen! Ihre Blicke richteten sich nach Norwegen — und wenige Stunden vor der beabsichtigten britischen Landung führten einige führende deutsche Schiffe an der linken Britenflotte vorbei, vertrieben den Plan und zogen das Reich in den Besitz der nördlichen Hälfte des Kontinents.

Und einen Monat später traten die deutschen Divisionen an, zerlegten den Traum von der Maginot-Linie und richteten ihre Flugzeuge und U-Boot-Stationen an der ganzen Westküste Frankreichs ein. Damit waren die Würfel gefallen und die Schlacht um Europa geschlossen.

Der Polen das Fehlschlagen einer Kalkulation, Norwegen das Mißlingen eines Abenteuers, so wurde Frankreich für England das Grab aller Hoffnungen auf einen Sieg. England hatte nur noch zu wählen zwischen dem Einverständnis der Niederlage und dem Weg zur Katastrophe.

Es gehörte das ganze Schuldbewußtsein eines Churchill dazu, um diese zweite Wahl zu treffen und nach der auf dem Schlachtfeld gefallenen Entscheidung noch auf der Fortführung des Krieges zu beharren. Das alte England hatte schon manchen Krieg verloren und ist doch am Leben geblieben, es konnte die Niederlage auf sich nehmen, ohne zu Grunde zu gehen. Die herrschende Klasse aber, die diesen Krieg anstiftet und antreibt hatte — sie wußte, daß das Ende dieses ihres Krieges auch den Zusammenbruch ihrer Diktatur bedeuten wird. Ihr Volk war ihnen so gleichgültig wie sie ihren Krieg aber — den wollten sie sich erhalten.

Jede nächtliche Beurteilung der Tatbestände mußte seit dem Ende des Frankreichs zu einer vernichtenden Anklage gegen die britischen Kriegserheber werden. So leben sie ihr Volk nur noch in der Illusion, und mit ganzen Wollensbürgen britischer Bläuel wurde die Insel und alle leistungsfähigen Länder der Welt während des Winters überzogen.

Der Winter mag eine günstige Zeit für diese britische Abwehrkämpfe gewesen sein — die ersten Wochen des Frühjahres haben ihr Leid den Todesstoß verleiht! Wenn man vom Frühjahr 1940 sagen kann, daß es die letzte Stunde der englischen Hoffnungen brachte, so bezeichnen die Wochen des Balkanfeldzuges das tatsächliche Ende der britischen Illusionen. Einem Spule gleich zerriß in Jugoslawien und Griechenland die Fäden von der „amerikanischen Hilfeleistung“, und alle die schönen Prophezeiungen, mit denen Churchill den ganzen Winter über so heilig sein Volk und manche Leichtgläubige in der Welt getäuscht hat, erwießen sich als ebenso traurige Trugbilder, wie vor Jahresfrist die weltberühmten Träume von der „britischen Garantie“.

Die „albionische Front“, mit deren Bestand während der Wintermonate achtsichtige britische Politiker beharrten, gingen um andere Wässer aufzuheben, es „den tapferen Griechen gleichzutun“, hat auch dem Frühjahr nicht standgehalten und hat zu nichts anderem geführt als zu einer bitteren Enttäuschung für alle jene, die da glaubten es gäbe ein „Wunderkraut“ gegen die militärische Überlegenheit der Achsenmächte.

Auch die anderen Blüten am Baume der britischen Illusionen haben die merkwürdige Eigenschaft entwickelt im Frühjahr zu Früchten zu reifen und dann als solche von den Deutschen geerntet zu werden; denken wir an die hohen Erwartungen, die Herr Churchill — trotz besserer Einsicht — in seinem Lande wecken ließ, als einem seiner Generale die Verrückung in der Operationen als aelana Das Endresultat auch dieser Rechnung ist mit dem beginnenden Frühjahr für England vernichtend ausgefallen.

Nicht minder lähmend als diese Ereignisse wirkt für die britischen Kriegsspieler die weitere Entwicklung des Luftkrieges. Die Festen sind vorbei, in denen die britische Propaganda der Welt erzählen konnte, daß die Engländer „Börsing-Bomber mit Baden beschießen“. Auch von „modernen Bombentürmen“ wird uns nichts mehr berichtet. Die Schläge der deutschen Luftwaffe haben bereits zu viele Herden der britischen Kriegsführung getroffen, als daß das Märchen von der „guten Stimmung“ noch aufrecht zu erhalten wäre. Dieser Traum ist ausgeblüht!

Alle die Illusionen, auf denen Churchill seinen Kriegspfad seit dem Zusammenbruch Frankreichs aufgebaut hat, sind in diesen Frühjahrsmonaten des Balkanfeldzuges und der ihn beabsichtigten militärischen und politischen Ereignisse in ein Nichts zusammengefallen. Die künstlichen Reden sind zerfallen und vor den Augen der Welt steht nach und nach ein Großbritanniens, das einen wahrhaftigen Krieg für den Fortbestand seiner plutokratischen Weltmacht beizugehen und in andertausend Jahren nicht weniger als sieben europäische Staaten für sich kämpfen ließ, um sie im entscheidenden Augenblick im Stich zu lassen. Ein Großbritanniens, dessen Volk von seinen Machthabern zur Ver-

# Englisches Ablenkungsmanöver

Zur Verhinderung der Balkankatastrophe — Fallmeldungen von der iberischen Front

Lissabon, 24. April. Nachdem man in London eingesehen hat, daß nach den schweren Schlägen in Jugoslawien und Griechenland in diesem Raum nichts mehr gegen das Großdeutsche Reich unternommen werden kann, und daß dort keine Propaganda mehr die Tatsachen der britischen Niederlage aus der Welt zu schaffen vermag, beginnt die britische Agitation nunmehr auf der iberischen Halbinsel mit einer Besatzung zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit der Welt von der britischen Balkankatastrophe abzulenken. Eines der bekanntesten britischen Mittel, um von einem unbekanntem gewordenen Thema loszukommen, ist die Verbreitung falscher Gerüchte. So werden zurzeit in Portugal dunkle Nachrichten verbreitet, deren Wirkung immer auf die in der britischen Gesellschaft angelegten Agenten und Provokatoren zurückzuführen ist.

Wenn man diesen Gerüchten Glauben schenken würde, dann ständen die deutschen Truppen schon vor den Toren von Lissabon, und dann wäre in Spanien eine Revolution gegen General Franco ausgebrochen. Wieder andere dieser Provokateure verbreiten die Behauptung, daß Spanien an Portugal ein Ultimatum gerichtet hätte und die Besetzung von Lissabon und anderen portugiesischen Häfen durch spanische und deutsche Truppen verlange.

In den Kreisen der von britischen Agenten angeführten Berichter werden auch die Sicht-Regierung und die Regierung Roosevelts einbezogen. Englische Zeitungen werden bewußt in den Dienst dieser Ablenkungsmanöver gestellt, indem zum Beispiel die „News Chronicle“ verlangt, daß England sich an Ländern wie Spanien nicht uninteressiert erklären könne,

wenn sich dort dramatische Ereignisse vorbereiten. England müsse Spanien Bedingungen vorlegen, die zu erfüllen seien, wenn Spanien weiter als neutrale Macht behandelt werden wolle. Welcher Art diese Bedingungen sein sollen, wird ebenfalls von „News Chronicle“ angedeutet: Franco müsse aufgefordert werden, eine politische Amnestie zu gewähren. Alle diese Gerüchte, Fallmeldungen und aufhebenden Forderungen sind nur zu verstehen als Ergebnis des englischen Wunsches, die Augen der Welt, die zurzeit auf den Balkan gerichtet sind, abzulenken von der Katastrophe, die sich dort ereignet.

## Japanisch-russischer Neutralitätspakt ratifiziert

Tokio, 24. April. (Offizieller Bericht des DWA.) Wie amtlich gemeldet wird, ist der japanisch-russische Neutralitätspakt nach der Billigung durch den Obersten Staatsrat vom Tenno ratifiziert worden und tritt ab Freitag in Kraft.

## Italienische Tapferkeitsmedaille für Generalleutnant Rommel

Rom, 24. April. Generalleutnant Rommel, dem Führer des deutschen Afrika-Korps, wurde die italienische Tapferkeitsmedaille in Silber von General Garibaldi in Gegenwart des Ministers Teruzzi auf dem Schlachtfeld überreicht.

# Immer näher an Athen

Flieger ununterbrochen über der Rückzugstraße

Die absolute Luftüberlegenheit der deutschen Luftwaffe über dem griechischen Festland trotz des Einflusses wesentlicher Teile der Royal Air Force beweist ein von „Svenka Dagbladet“ in einer Eigenmeldung aus London wiedergegebener Bericht des „Times“-Korrespondenten in Ankara. Dieser Korrespondent, der die englischen Truppen an der griechischen Front in den letzten Tagen auf ihrem Rückzug begleitet, erklärt, daß er ohne Unterbrechung mehrere deutsche Dornier, oder Heinkel-Maschinen in der Luft über der Rückzugstraße der weidenden britischen Armee gesehen habe. Deutsche Bomber, so berichtet er, trafen in dichter Folge die Straße, auf der sich die britischen Transportkolonnen bewegten. Die Straßen seien jetzt mit Bombentrümmern überfüllt. Während des ganzen Rückzuges konnte der englische Korrespondent nur zwei britische Flugzeuge am Himmel entdecken. Dieser Umstand veranlaßt den „Times“-Korrespondenten zu der Feststellung, daß sich die englischen Truppen ohne Ueberlegenheit in der Luft über der Rückzugstraße der deutschen Luftwaffe gegenüber den deutschen Truppen befinden können. Der Londoner Korrespondent des „Stockholmer Svenka Dagbladet“ berichtet, daß die einzige Rückzugstraße der englischen Truppen während des ganzen Rückzuges über die Ebene von Larissa dauernd unter dem konzentrierten Angriff der deutschen Stukas, einer „extra Artillerie“, gelegen habe.

Immer mehr nähert sich der Krieg der griechischen Hauptstadt Athen. Die gesamte Küste Attikas mit Ausnahme von Athen, so berichtet eine in „Dagens Nyheter“ wiedergegebene United-Press-Meldung aus Athen, erlebte schwere Angriffe der deutschen Luftwaffe. Die deutschen Sturzbomber greifen mit ständig wachsender Wucht in die Erdkämpfe ein. Die deutschen Bomber- und Jagdflugzeuge werden ständig sichtbar. Die Straßen nördlich von Athen werden von der deutschen Luftwaffe mit Bomben und Maschinengewehrfeuer besetzt. Die Straßen nördlich der griechischen Hauptstadt sind mit Transportkolonnen, die sich auf dem Wege zur Front befinden, und mit Scharen von Bauern auf der Flucht nach Süden vor dem näherrückenden Kriege überfüllt.

## „Deutsche Panzer hinter uns!“ Was Engländer berichten.

Die britischen Engländer, die von deutschen Panzern auf der Rückzugstraße der Engländer nach Lomo (Lamia) aufgegriffen wurden, machen einen wüsten abartenden und erschöpften Eindruck. Ein altgedienter Sergeant, der mit keiner Abweisung gelangengewonnen wurde, erklärte: „Seit drei Tagen haben wir kaum ein Auge zugetan. Jedemal wenn wir todmüde am Straßenrand niederknien, um eine kurze Stunde zu schlafen, schreie uns der Ruhohr: „Deutsche Panzer hinter uns!“ Wenn wir uns dann vor den Panzern in Sicherheit glauben, erlöset uns irgendein Bombenangriff aus der Luft, denen wir nichts entgegenzusetzen hatten.“

Nach dem Schreden gelähmt, schmutzig und todmüde, berichten ferner drei australische Soldaten die zur Nothilfe der stehenden britischen Armeen in Griechenland gehören, einem United-Press-Korrespondenten in Athen, dessen Meldung in „Dagens Nyheter“ wiedergegeben wird, von der Flucht der von den vorwärtstürmenden deutschen Panzerverbänden gemachten englisch-griechischen Armeen. „Kampf und Flucht und Kampf und Kampf“, so erklärten diese australischen Soldaten „ging es ohne Atempause die ganze Zeitlang. Deutsche Flugzeuge aller Typen, Dornier, Heinkel und Messerschmitt donnerten ohne Unterbrechung über den Köpfen der englischen Armeen dahin. Die britischen Rückzugstruppen lagen flüchtig unter einem nicht abbrechenden deutschen Luftbombardement. Am Olymp wurde zusammen mit neuseeländischen Truppen der Versuch gemacht, Widerstand zu leisten. Wieder habe der deutsche Vormarsch die Ver-

rettung eines Krieges gezwungen wird, der ihm keine Erfolgssancen mehr bietet, in dem es nur noch weitere furchtbare Ergebnisse erwarten können.

Was immer Herr Churchill prophezeit, hat sich als Schall und Rauch erwiesen, wie das Wort eines Berichterstatters, der sich nach einige Stunden Leben erlösen will. Was aber der Führer ankündigt, ist wieder einmal — wie schon so oft — Wort um Wort erfüllt Wahrheit geworden. Wie viele dieser Worte werden noch Wahrheit werden müssen, bis das englische Volk seine wahren Feinde erkennt?

nygen Armeen jedoch nach Süden davonziehen. Deutsche Pioniere hatten den deutschen Panzerverbänden Wege gepflanzt, die vorher für Landeinheiten völlig unpassierbar gewesen seien. Nachts habe der gesamte Kriegsschauplatz den Anblick eines Vulkanes explosiver Granaten und aufblühender Mündungsfeuer geboten.

Als die Australier schließlich nach Larissa kamen, sei die Stadt bereits in der Hand der Deutschen gewesen, so daß sie, um der Gefangenahme zu entgehen und um nicht die Verbindung mit den englischen Hauptstreitkräften völlig zu verlieren, eine Umgehungsabwegung ausführen mußten.

## Wie vor einem Jahr

Vor einem Jahr, am 24. April 1940, ließ der amtliche britische Nachrichtenbericht folgende Meldung verbreiten: „Die Dinge in Norwegen stehen für uns befriedigend, und die englischen Pläne kommen gut zur Bewirkung. Unsere taktische Lage ist den Deutschen weit überlegen. Wir haben auf alle Fälle etwas Endgültiges gewonnen und der Feind hat keine Anfangserfolge wieder erlangt.“ An diesem Tage befand sich das englische Expeditionskorps in Norwegen nach der Niederlage bei Lillehammer bereits auf der Flucht zur Küste, wo die Vorbereitungen zur Einschiffung schon getroffen wurden.

Am 24. April 1941 teilte der Londoner Sender mit: „Die britischen Streitkräfte besetzen in Griechenland ihre neuen Verteidigungsstellungen.“ Tatsächlich befindet sich ein Teil der britischen Streitkräfte bereits seit mehreren Tagen auf hoher See, wo zwei große Transporttransport-Gesellschaften von deutschen Kampffliegerverbänden am 21./22. April mit großem Erfolg angegriffen wurden. Auch zur „Befestigung der neuen Verteidigungsstellungen“ bleibt den britischen Deckungstruppen keine Zeit mehr, denn die deutschen Verfolger haben bereits den Einbruch in die Thermopylen-Stellung erzwungen.

## Krisenstimmung in Athen

Bern, 24. April. Ueber die kritische Stimmung in Athen berichtet der bisherige Athener Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ am Donnerstag morgen aus Ankara: Als der deutsche Druck auf die griechischen Linien vom Dniepr bis zum Adriatischen Meer immer stärker wurde, griffen englische Fremdenlegationäre und britische Regimenter, die aus Ägypten herangeschickt wurden, in den Kampf ein, konnten aber die Entwicklung nicht mehr entscheidend beeinflussen. Inzwischen erlebte die griechische Hauptstadt Tage der höchsten Spannung. Die täglichen Berichte aus dem Hauptquartier ließen den Ernst der militärischen Lage deutlich erkennen. Sie riefen unter der Bevölkerung, die daneben durch zahlreiche Gerüchte in Spannung gehalten wurde, große Nervenbeschwerden hervor. Die Behörden trafen Vorsichtsmaßnahmen, die nahezu eine Panik auslösten. Schon am Mittwoch, 16. April, waren alle Lebensmittel außerhandelt und in den Restaurants wurden nur noch Stammgäste verpflegt.

Die nervöse Stimmung der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als plötzlich alle gegen Deutschland gerichteten Blakete verschwanden. In gleicher Zeit wurde bekannt, daß die jugoslawische Gesandtschaft geräumt worden war und daß auch die britischen Diplomaten ihre Abreise vorbereiteten. In eingeweihten Kreisen war schon damals bekannt, daß auch König Georg und die Regierung ihre Abreise auf zwei griechischen Kreuzern vorbereiteten, die sie nach Areta bringen sollten.

Am 17. April nachmittags verließ ein polnischer Dampfer mit dem Besatzung mehrerer Gesandtschaften, mit zahlreichen Engländern, jüdischen Emigranten und griechischen Flüchtlingen den Piräus. Während der Nacht folgten mehrere andere Schiffe. Die Fremdenpolizei erklärte allen Ausländern, daß für ihre Abreise aus Griechenland keine Formalitäten mehr erforderlich seien. Freitag, 18. April, abends erhielten die Redaktionen der Athener Blätter vom Kriegsministerium einen eingehenden Bericht über den bisherigen Verlauf des Krieges und im Anschluß daran die Mitteilung, daß der Kampf weitergehe, daß aber der König und die Regierung Athen verlassen würden. Nach einer halben Stunde wurde diese Mitteilung zurückgezogen und ihre Veröffentlichung verboten. Am Rittersnacht wurde die Bevölkerung durch Rundfunk davon verständigt, daß die Lage an der Front unbefriedigend sei. Gleichzeitig wurde jedoch zur Ruhe gemahnt. Da eine sehr scharfe Zensur jede berufliche Tätigkeit unmöglich machte, entschlossen sich nun die Leuten in Athen zurückgebliebenen Reichsminister zur Abreise.

Oed entlage  
25. April

- 1599 Der englische Staatsmann Oliver Cromwell in Huntington geboren.
- 1690 Der holländische Maler David Teniers d. J. in Brüssel gestorben.
- 1874 Der italienische Physiker Guglielmo Marconi in Bologna geboren.
- 1918 Festnahme des Rennelberges durch die Deutschen.
- 1933 Der Schriftsteller Paul Wernke in Neubabelsberg gestorben.
- 1940 Eröffnung des Luftkrieges gegen unverteidigte militärisch bedeutungslose Orte durch britische Luftangriffe auf Werningstedt (Soll), Helde (Hollstein).
- 1940 Oberpräsident Terboven wird Reichskommissar der besetzten norwegischen Gebiete.

## Das zielbewußte „Ja“ zum Leben

Von Erhard Wagner, Esslöffelre

Es gibt Menschen, die bei jeder Schwierigkeit in einem wegworfenden Sinne vom Leben sprechen. Sie fühlen sich von Leben und Schicksal benachteiligt, betrogen und sind unter allerlei Weh und Ach enttäuscht zum Lebensverneiner geworden! Doch sie ihr Leid damit nur noch größer machen und gedanklich ihre Umgebung beeinflussen, sie seelisch beunruhigen, lähmen, ja vergiften, bedenken sie selten oder garnicht. Wie erdrückend aber wirkt eine Atmosphäre lebensverneinender Gedanken durch griechenartige und in schlechter Stimmung lebende Menschen auf jede Arbeit, auf alles Denken und Wollen ein, das ist jedem bekannt.

Die Geschichte unseres Volkes beweist, daß alle großen Männer, die Wertvolles vollbracht, sich die angedeuteten Wesen der Götlichkeit des Lebens waren. Zum Besonderen gehört Kraft, die Kraft der Ruhe, der Klarheit, der Besonnenheit, der Gewissensreinheit. Diese Kräfte sich zu verschaffen, zu erhalten und zu stärken, sollte die tägliche Forderung an sich selbst sein, deren Erfüllung eine grenzenlose innere Freiheit, Harmonie und reinen Seelenfrieden bringt.

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“

Um dies zu erreichen, müssen wir täglich und überall gegen den Geist der Verneinung ankämpfen, der sich meist im Gewande der Schwäche, der Hoffnungslosigkeit, der Zweifelsucht, des Misstrauens und der Ratlosigkeit im Menschen verhehrt. Tritt dieser Geist beherrschend in einem Volke auf, so ist der Widerstand gegen niedere, böse und schwächende Einflüsse nur ein schwacher. Im Geiste der Verneinung liegt die Ursache aller Missetaten, dem der Einzelne und die Gesamtheit unterworfen sind; denn er unterbindet alles Wachstum, allen Fortschritt und alle Entwicklung. In seinem Geiste befehlen sich Rückschritt und Herabfall, Erkankung und das Leid in seinen mannigfachen Formen. Dieser Geist muß überwunden werden, denn er würde die Entwicklung nicht vorwärts kommen lassen. An seine Stelle muß der Geist der Bejahung des Lebens treten, welcher der geistig-göttlichen Beweiskraft entspricht.

In den seelischen Tiefen unseres Lebens ruhen der schöpferische Wille und das in sich selbst ruhende Selbstbewußtsein, die aus der Selbstkenntnis entspringen. Der in seinem wahren Wesen verankerte Mensch erkennt in sich die Welt- und Lebensgesetze und schöpft aus dem Innendrunnen der Seele die Kraft, sie zu erfüllen. Für ihn gibt es keine Entmutigung und Verzweiflung. Hinter jedem Dunkel kratzt ihm das ewige Licht. Er ist sich stets seines Weges bewußt und des endlichen Sieges aller Kämpfe gewiß. Unmöglichkeit und absolute Hindernisse können in einem solchen Menschen Bewußt nicht mehr existieren. Es ist dem Niederen und Negativen verschlossen, aber allem Positiven, Höheren weit geöffnet. Mächtig ist ihm freudig, und in innerlicher Ruhe und Stillegründlichkeit geht er seinem Ziel entgegen, das für ihn niemals seinen fernstehenden Glanz verliert. Er trägt das ewige „Ja“ und „Dennoch“ in sich, lapidar nicht vor Hunger und Leben, womit zu jeder Zeit die aus der Finsternis geborenen Mächte die Kämpfer des Lichtes bedrohen und verfolgen.

Alle großen Bejaher empfangen ihren Beruf von Gottes Gnaden, in seiner Kraft sind sie unüberwindlich. Wenn auch ihr Körper zerbricht, die von ihnen erdachten Ideen überleben auch nach ihrem Tode weiter, denn sie sind unzerstörbar und unvergänglich. Die, die das Leben bejahen, sind stets Sieger im Leben. Ihr Leben ist Friede und Ziel in einem. Sie denken es nicht, daß eine Aufgabe nicht gelingen könnte; sie sagen: es muß gelingen! Und das ist ihnen so gewiß und sicher, so selbstverständlich wie das Atmen. Das im Menschen wohnende und nach Erförderung ringende Leben ist unantastbares Wissen und unerwähnte Hilfe für das Ganze. Ihr Wissen bildet das schöpferische, erhaltende Element in der Menschheit. Ohne die großen Lebensbejaher würde sich kein Volk auf der Erde erhalten können. Sie sind die Wegweiser zur Gottheit. Der Bewußtseinspiegel in ihnen kann nicht durch die Schwärze der Zeit getrübt werden, ihre Geistesgegenwart beherrscht das rechte Handeln. Sie schauen nicht nach links und rechts, sondern sie bejahen den höheren Willen in sich und waren ihm bis zum Tode getreu.

„Allen Geualten zum Trotz sich erhalten,  
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,  
Nur die Arme der Götter hebel.“

— Lösung des Arbeitsverhältnisses bei werdenden Müttern. Anlässlich eines Einzelfalles weist der Reichsarbeitsminister im Reichsarbeitsblatt Nr. 10, Teil 1, Seite 166, darauf hin, daß Anträge werdender Mütter auf Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses zurückgehen. Voraussetzung ist jedoch in allen Fällen die sichere Feststellung der Schwangerschaft. Der Nachweis kann durch Vorlage einer Bescheinigung einer Hebamme oder eines Arztes erbracht werden. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse sind Frauen, bei denen die Schwangerschaft normal verläuft, durch die Arbeitsämter nach Möglichkeit zur freiwilligen Fortsetzung ihrer Berufstätigkeit bis zum Beginn der allmählich festgestellten Schwangerschaft zu gewinnen. Dabei ist den Wünschen der Frauen, eine leichte, ihrer körperlichen Verfassung angemessene Arbeit aufzunehmen zu dürfen, in ersterinständiger Weise Rechnung zu tragen.

## Stadt Neuenbürg

**Männliche Leiche gefunden.** Am gestrigen Donnerstag wurde nachmittags aus der Enz beim städtischen Schutt-Ablagerungsplatz eine männliche Leiche geborgen, die circa vier Wochen im Wasser gelegen haben muß. Es handelt sich nach vorgefundenen Papieren um einen 38 Jahre alten Bauhilfsarbeiter von Dulsburg. Seine Personalien konnten festgestellt werden. Eine Untersuchung des Falles ist im Gange.

**Enzflößerei, 24. April.** In Heilbronn starb am Sonntag im Alter von 86 Jahren nach schwerem Leiden Rektor a. D. G. H. Holz, der im Enzthal und im ganzen Schwarzwald ein guter Bekannter ist. Er ist in Enzflößerei am 22. Januar 1855 geboren und verheiratete sich in Martinsmoos, wo er früher Lehrer war. Er war ein großer Freund des Schwarzwaldes und seiner alten Heimat. Immer zog es ihn wieder ins obere Enzthal und seiner Anregung ist es zu verdanken, wenn die Enzflößerei eine würdige Haltung bekam. Er war ein geschätztes Mitglied des Hauptvereins der Enzflößerei im Schwarzwaldverein.

## Gehälter beim Arbeitsplatzwechsel

Der Reichsarbeitsminister hat in einer im Reichsanzeiger und im Reichsarbeitsblatt abgedruckten Anordnung die Einstellungsgehälter der kaufmännischen und technischen Angestellten einschließlich der Büro- und Betriebsangestellten sowie der Meister im Bereiche der gewerblichen Wirtschaft und der freien Berufe einheitlich geregelt. In der letzten Zeit haben nämlich wiederholt einzelne Angestellte darüber Klage geführt, daß es gerade denen, die nur unzureichend ihre Pflichten im Betriebe erfüllen, möglich wäre, im Wege des Arbeitsplatzwechsels günstigere Gehälter zu erreichen. Dagegen müßten tüchtige und besonders arbeitsfreudige Angestellte aus wirtschaftlichen Gründen auf ihrem alten Arbeitsplatz verbleiben und könnten nach den Vorschriften des allgemeinen Lohnstops keine Gehaltserhöhungen bekommen.

Um eine solche ungerechte und unerwünschte Entwicklung zu unterbinden, sind nunmehr in Ausführung des allgemeinen Lohnstops strenge Vorschriften über die bei einem Arbeitsplatzwechsel zulässigen Gehälter ergangen. Der Angestellte darf danach höchstens zu dem Gehalt eingestellt werden, das für die von ihm ausübende Tätigkeit schon bisher im Einstellbetriebe üblich war. Der Betriebsführer, der einen Angestellten einstellt, ist nach der Anordnung des Reichsarbeitsministers auch verpflichtet, sich genau nach der früheren Tätigkeit und dem bisher bezogenen Gehalt dieses Angestellten zu erkundigen. Ergibt sich dann, daß das neue Gehalt höher als das bisherige sein würde, so ist dies der Betriebsführer dem Reichstreuhänder der Arbeit über das zuständige Arbeitsamt als dessen Beauftragten unter genauer Angabe der alten und der neuen Tätigkeit sowie des bisherigen und des in Aussicht genommenen Gehalts anzuzeigen. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann sodann das neue Gehalt abweichend von dem betriebsüblichen Gehalt des neuen Betriebes festlegen und auf diese Weise denen das Handwerk legen, die sich unbedeutend durch einen Wechsel des Betriebes Vorteile zu verschaffen suchen.

In all den Fällen, in denen ein betriebsübliches Gehalt in dem neuen Betrieb nicht erkennbar ist, darf für die ersten sechs Monate nur das von dem Angestellten bisher bezogene Gehalt gegeben werden. Doch kann der Reichstreuhänder der Arbeit Ausnahmen zulassen.

## Natürliches Milchzeugnis

Was ist „Milei“ und wie wird es verwendet?

Die Forschung hat es schon seit langem erkannt, daß die in der Milch und entzogenen Milchbestandteilen enthaltenen Eiweißstoffe die hochwertigsten Eiweißkörper sind, die uns die Natur bietet. Nach langen Versuchen ist es vor etwa drei Jahren Dr. Krenner bei der Württ. Milchwerke in Stuttgart gelungen, ein Verfahren zu entwickeln, durch das dieses Milchweiß in schonender Weise gewonnen und in eine Form überführt werden kann, die dem Körper in jeder Beziehung nutzbar ist. Unter dem Namen „Milei W“ (weiß) hat das hochwertige Zeugnis, das in Milch und Butter genau so verwendet werden kann wie das Milchweiß, und sich wie dieses auch zu einem feinen Schmelzspeise löst, einen Namen gefunden. In die Hände vieler Hausfrauen gekommen, gerade in Stuttgart, der Wiege des Milei, dürfte es kaum noch eine Handvoll, Galkäse, Kondensmilch oder Bäckerei, Nahrungsmittel- oder Süßwarenfabrik geben, die nicht anstelle des Milchweisses oder neben dem Dührer, das denselben Zweck erfüllende Milei, verwendet.

Eine wertvolle Bereicherung in der Anwendung des Milchweisses brachte das später in verschiedenen Typen herausgebrachte Milei S (gelb), und einem neuen, auf der Milchweissbasis aufgebauten Milei-Extrakt, der „Milei-Rachweiss“, kommt auf dem Gebiete der Ernährung ebenfalls große Bedeutung zu. Da es alle Nährwerte und Nährstoffe enthält, die eine Nachweiss nicht nur zur Verdauung, sondern zu einer ernährungsähnlich wertvollen Stoff machen. Das Bemerkenswerte bei all diesen unter dem Sammelbegriff „Milei“ herausgegebenen Erzeugnissen ist, daß es sich hier keineswegs um ein Ersatzmittel handelt, sondern um völlige Milchsubstitute, die für unsere zukünftige Ernährungswirtschaft von größter Bedeutung sein werden, besonders wenn man bedenkt, daß der für ihre Herstellung erforderliche Rohstoff Milch in Deutschland alljährlich in einer Menge anfällt, die 30 Milliarden Liter weit übersteigt.

Bei den laufend weitergeführten Versuchen kam in jüngerer Zeit ein weiteres natürliches Rohstoffmaterial heraus, dem der Name „Milei T“ gegeben wurde und das neben Getreidemehl und Kartoffelmehl auch die wichtigsten Bestandteile der Milch enthält. Der VSE-Forschung kommt das große Verdienst zu, in ihren Versuchsarbeiten die neuen Nährstoffe nach jeder Richtung hin auszuwerten und deren weitestgehende Verwendungsmöglichkeit in mehreren hundert Rezepten festgelegt zu haben. Dabei zeigte sich immer wieder, daß man aus Milei auch feine Nahrungsmittel und herrliche Cremes herstellen kann, und daß sich Gebäck und Milei bei gleichzeitiger Verwendung bestens vertragen.

Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, die Räume der Württembergischen Milchwerke zu besuchen, die Herstellung der verschiedenen Milei-Erzeugnisse zu beobachten und uns davon zu überzeugen, daß Milei ein rein natürliches Milchzeugnis ist und nicht mit künstlichen Erzeugnissen zu tun hat. Da die dauernd in raschem Anwachsen begriffenen Anforderungen der Verbraucherseite von dem Stuttgarter Betrieb allein nicht mehr bewältigt werden können, wurden in Großdeutschland weitere acht der großen Milchverarbeitungsanstalten angeschlossene Betriebe mit der Bereitung von Milei betraut.

## Aus Württemberg

— Stuttgart, 24. April.

**Gefängnis für fahrlässigen Fall.** In einem Rechtsstreit eines Berliner Industrieverbandes gegen ein Verbandsmitglied wurde der in Stuttgart wohnhafte 35jährige verheiratete Albert R. aus Bochum eidlich darüber vernommen, ob hinter dem von ihm in Stuttgart übernommenen Einzelhandelsbetrieb eine dem Verband angeschlossene Firma in Westfalen stehe. Er verneinte, sich auf kein formales Tatfaktum stützend, jede Geschäftsbeziehung zu der westfälischen Firma. In Wahrheit hatte die Firma die Geschäftsübernahme durch ihn in die Wege geleitet, ihn mit namhaften laufenden Zuschüssen unterstützt und auch auf die Führung des Geschäftes Einfluß genommen. Die Stuttgarter Strafammer verurteilte den Angeklagten, der wegen eines Verbrechens des Meineids angeklagt war, trotz dringenden Verbotes nur wegen eines Vergehens des fahrlässigen Fallstrahls zu acht Monaten Gefängnis.

**Theaterwoche der schwäbischen Hiltersjugend.** In der Woche vom 4. bis 11. Mai findet in beiden Häusern der Württ. Staatstheater eine Theaterwoche der schwäbischen Hiltersjugend statt, die unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Reichsstatthalter Kurt Heß. Eingeleitet wird die Woche durch einen Vortrag des Reichsdramaturgen, Obergebietsführer Dr. Schlösser. In der Oper werden „Lohengrin“, „Don Giovanni“ und „Zar und Zimmermann“, im Schauspiel „Heinrich IV.“, „Rohals und Liebe“, „Die Betsburger Krönung“ und „Hannibal“ als geschlossene Aufführungen durchgeführt. Den Abschluß bildet eine Rundschau im Festsaal der Vöhrhalle, in deren Mittelpunkt unter Leitung von Gerhard Maack eine einmalige Aufführung der 9. Sinfonie stehen wird. Die Ehre werden aus den Spielstätten der HJ. gebildet, während das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern als Orchester gewonnen wurde.

**Kind, Nr. Wöhringen-Eng.** (Kleinfind in den Bach gefallen.) Ein zweijähriges Kind fiel in den Stadelbach und wurde abgetrieben, da die Falle an der Mühle gezogen war. Auf die Hilferufe der Mutter, der die Rettung ihres Kindes nicht gelangen war, eilte Hauptfleher Bed herbei und borg das Kind aus seiner gefährlichen Lage. Die Wiederbelebungserfolge hatten Erfolg.

**Elmwangen, Nr. Kalen.** (Vom Tod des Ertrinkens getrett.) Hier fiel ein kleiner Junge in die Taal, ohne daß seine Spielkameraden dies bemerkten. Der elfjährige Hans Halb, der auf den hilflos im Wasser treibenden Knaben aufmerksam wurde, sprang kurz entschlossen in den Fluß und brachte den Gefährdeten in Sicherheit.

**Friedrichshafen.** (Motorradfahrer zusammengefallen.) In der Kieckpart-Unterführung stießen zwei Motorradfahrer zusammen und zogen sich schwere Verletzungen zu, so daß sie mit dem Sanitätskraftwagen ins Krankenhaus verbracht werden mußten.

## Ein tongefeuertes Flugmodell

Zum Gruppenwettbewerb der NSR-Gruppe 15 auf der Ld.

Wie alljährlich, führt auch im Kriegsjahr 1941 die NSR-Gruppe 15 (Schwaben) einen Gruppenwettbewerb für Segelflugmodelle durch, bei dem die besten Modellflieger ermittelt werden. Diese werden dann die Gruppe 15 beim Reichswettbewerb für Segelflugmodelle auf der Wasserflugschiffen vertreten. Die 150 Teilnehmer, die sich aus Angehörigen des NS-Fliegerkorps, der Hiltersjugend und des Deutschen Jungvolks zusammenschließen, treffen bereits am Samstag, 26. 4., bei der Segelflugschiffen Ld ein, um ihren Wettbewerb gefestigten Flugmodells durch eine Bauprüfung und Zulassung laufen zu lassen. Die Bauprüfung entscheidet, welcher Klasse es zugehört und ob es im Wettbewerb gefahren werden kann.

Die Teilnehmer werden in vier verschiedene Klassen eingeteilt und zwar sieht sich die Klasse A aus Teilnehmern unter 15 Jahren mit Normalmodellflugmodellen, Klasse B aus Teilnehmern über 15 Jahren mit Normalmodellflugmodellen, Klasse C aus Teilnehmern mit Normalmodellflugmodellen, Klasse D aus Teilnehmern mit Flugmodellen, die mit besonderen technischen Konstruktionen versehen sind, zusammen. Um den Jünglingen an den Modellflugvereinsgemeinschaften des Deutschen Jungvolks Gelegenheit zu geben, sich am Reichswettbewerb beteiligen zu können, hat der Ortsleiter des NS-Fliegerkorps ein Flugmodell entworfen, das in seinem Aufbau sehr einfach und von den Jünglingen der NSR in ganz kurzer Zeit hergestellt werden kann und wettbewerbsfähig ist. Dieses Flugmodell fertigt bei dem Gruppenwettbewerb zum erstenmal.

Die Teilnehmer am Gruppenwettbewerb sind eine Auslese aus den Modellfliegern, die sich bei den Standortwettbewerben bereits bewährt haben müssen. Es kann jetzt schon gesagt werden, daß beim Gruppenwettbewerb sehr gute Leistungen bei einigermaßen gutem Wetter erzielt werden können. U. a. wird in diesem Jahr bei dem Wettbewerb der NSR-Gruppe 15 ein tongefeuertes Flugmodell ausgearbeitet werden. Es ist dies eine eigene Konstruktion, die mit einem Mikroskop und einem Tomometer auf Energie ausgelegt ist. Diese Energie betätigt über einen Verdränger kleine Magneten, die nach Durchgabe eines Tones die Steuer betätigen.

Das Preisgericht, das sich aus NSR-Gruppenführer Erbacher, Gebietsführer Sundermann, Ministerialrat Dr. Mad und NSR-Sturmführer Bloh zusammensetzt, wird zum Schluß des Wettbewerbs die Teilnehmer für den Reichswettbewerb feststellen.

## Keine jüdischen Firmennamen mehr

Durch eine Verordnung vom 27. März (Reichsgesetzblatt Nr. 35) müssen alle bisher ehemals jüdischer Gewerbebetriebe, die noch in der Firma den Namen eines früheren jüdischen Inhabers oder Gesellschafters führen, den Namen des Juden binnen vier Monaten nach Inkrafttreten dieser Verordnung, also bis zum 7. August 1941, aus der Firma entfernen und eine neue Firma gebildet haben. Das Reichsgericht kann die Frist verlängern. Die für die Durchführung der Entfaltung zuständigen Verwaltungsbehörden können auf Antrag zulassen, daß die bisherige Firma neben der neuen Firma mit einem das Nachfolgetatbestand andeutenden Zusatz während einer Uebergangszeit, jedoch höchstens bis zum 31. Dezember 1942, fortgeführt wird. Der Reichsminister der Justiz kann im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister zulassen, daß bei der Bildung der neuen Firma der in der bisherigen Firma enthaltene Name eines nichtjüdischen Inhabers oder Gesellschafters verwandt und insoweit von den firmenrechtlichen Vorschriften des Handelsrechts abgewichen wird. Der Reichsminister der Justiz kann Zweifelsfragen, die sich bei Anwendung der Verordnung ergeben, im Verwaltungswege entscheiden.



# Deutscher! Der Führer ruft Dich!

Der Führer hat zum

## 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

aufgerufen.

Deutsche Heimat! Damit ist für Dich die Stunde gekommen, da Du in tiefster und unmittelbarer Verbundenheit mit Deinen tapferen Söhnen Dich ihrer und ihres heldenmütigen Einsatzes würdig erweisen kannst! Zum Schutz der Heimat und für die Freiheit Großdeutschlands sehen Hunderttausende deutscher Männer ihr Leben ein. Kämpfend, blutend, sterbend erringen sie Sieg über Sieg.

Ihr Opfer an Leben und Blut aber ist heiligste Verpflichtung zu hingebungsvoller Opferfreudigkeit auch unsererseits.

Die Fürsorge für die im Kampf um des Reiches Größe und Freiheit verwundeten und erkrankten Soldaten obliegt dem Deutschen Rote Kreuz. Durch seine Tätigkeit ist unseren Verwundeten die denkbar beste Pflege, die liebevollste Betreuung gewährleistet. Unvorstellbar aber ist die Fülle unermüdlicher, selbstloser und hilfloser Arbeit; ungeheuerlich der Bedarf an Mitteln.

### Deutsche Heimat!

Gibt es eine schönere und größere Aufgabe für Dich, als dieses Wirken mit freudigem Herzen zu unterstützen und durch freiwillige Gaben die erforderlichen Mittel herbeizuschaffen und bereitzustellen?

Wo so viele ihr Blut geben, da wird Deine Spende für Dich ein gar geringes Opfer bedeuten und weit mehr eine Ehrenpflicht! Was heißt es da schon für Dich, deutscher Volksgenosse, wenn Du zumindest einen Tagesverdienst hingibst?

Der unaussprechliche Dank der deutschen Heimat an ihre Soldaten soll in diesem Hilfswerk freudigsten Ausdruck finden!

Jeder Einzelne von uns trage aus vollem Herzen und tatkräftig dazu bei, daß alle bisherigen Sammelergebnisse in den Schatten gestellt werden!

Heil dem Führer und seinen Soldaten!

**Dr. Haegeler**

Landrat  
Kreisführer des Roten Kreuzes.

**Wurster**

Kreisleiter

## Bekämpfung der Raikafer.

Nach der Verordnung des Wirtschaftsministers vom 9. Dezember 1940 (Reg. Bl. S. 82) sind die Ruhungsberechtigten von landwirtschaftlichen Grundstücken verpflichtet, die zur Bekämpfung der Raikafer angeordneten Maßnahmen auf ihre Kosten durchzuführen oder durchführen zu lassen. Die Bürgermeister sind angewiesen, das Erforderliche zur Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen zu veranlassen. Kommen die Ruhungsberechtigten von landwirtschaftlichen Grundstücken ihren Verpflichtungen nicht nach, so werden die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten der Verpflichteten durch Beauftragte durchgeführt, denen das Betreten der Grundstücke zu gestatten ist.

Ungehörigkeiten werden bestraft.

Calw, den 21. April 1941.

Der Landrat.

Stadt Neuenbürg.

## Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 5. Mai bis 1. Juni 1941

am Montag den 28. April 1941 im Rathaus-Saal an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

- A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
- C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
- F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
- K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
- O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
- T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Achtet auf Bestellhefte!

Die Bestellhefte einschl. Einzelbestellhefte Nr. 23 sind sofort an den Kaufmann (Verteilerstelle) abzugeben.

Verlötete abgegebene Scheine werden nicht mehr eingelöst.

Um übrige Brotkarten bittet die NSB!

Bitte pünktlich und rechtzeitig erscheinen!

Den 25. April 1941.

Der Bürgermeister.



## Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Sonntag den 27. April 1941, 7.45 Uhr

Schulübung.

Entschuldigungen werden keine angenommen.

Luz. Obertruppführer.

## Vieh-Verkauf.

Ich habe in meinen Stallungen in Oberhausen wieder einen Transport gelernter hochträglicher Kühe und Kalbinnen sowie Milch- und Jungkühe und Jungrinder zum Verkauf stehen.



Ernst Schner, Viehhandlung, Neuenbürg

Telefon 385.

## Kleintier-Züchter-Verein Neuenbürg.

Samstag den 26. April 1941

Vortrag m. Lichtbildern

über: „Wirtschaftliche Kaninchenzucht“ im Gasthaus „Eintracht“ abends 7/8 Uhr. Hierzu werden unsere Mitglieder sowie alle übrigen Kaninchenzüchter und Interessenten mit Frauen und gereiftere Jugend höflich eingeladen.

## Wie hält man Krankheit fern?

Durch mechanische Reinigung von Blut und Darm werden die Abwehrkräfte im Körper vermehrt. Deshalb die Verwendung in Verbindung mit Sani-Drops — sie wirken rezept und mild. Packungen je RM 1.— u. 2.75

Zu haben in Apotheken u. Drogerien

W. Forstamt Neuenbürg.

## Ruhholz-Verlauf

an Kleinhandwerker und Kleinwerkbetriebe.

Dienstag 26. April, nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft zur Gnadenbrüder aus Staatswald Abt. Büchel, Masturm u. Erdholl: 48 Eichenstämme mit Fm.: 1 Kl. 2, 5 Kl. 3, 22 Kl. 4, 12 Kl. 5, 7 Kl. 6.

Aus Abt. Kahlberg, Lindenberg, Büchel, Masturm und Erdholl: Buchenholz: Km.: Eiche: 6 Kl. A, 14 Kl. B; Buche: Km.: 1 Kl. A, 14 Kl. B. Aus Abt. Horniggen: 2 Km. Buchenholz — Losvergeschäfte durch das Forstamt.

Wildbad.

Jüngere

## Hausgehilfin

oder Haushaltshilferin gesucht.

Kreuzstraße 155, 1

Wildbad.

## Gartenmöbel

gut erhalten (Tisch u. einige Stühle zusammenklappbar) zu kaufen gesucht

Ang. unt. 33 a. d. Post-Geschäftsst.

Neuenbürg.

## 2 Zimmer

mit Küche und Kammer möbliert oder unmobliert, auf 15. Mai zu vermieten.

Siedlung, Blumenstr. 1

Geistl. Herrschaft

## Eine Kalbin

samt Kalb (gewöhnt) steht dem Verkauf aus

Gustav König

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. jur. Gottlieb Großmann

Geschäftsreferendar, z. Zt. bei der Wehrmacht

Eise Großmann, geb. Schneewald

100ten/Enz, Hindenburgstr. 1

Karlsruhe/Bad., Kriegsstr. 135

Trauung am 26. April 1941 in 100ten/Enz

## Morgen beginnen

wie mit unserem neuen Roman:

## Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Johanne von Wenden, die feilsch heidende Tochter einer eiteln Freiherrenwitwe, hat, entgegen allen hohen Vorurteilen eifernden Wappens, den Mann ihrer Wahl geheiratet: Ulrich Jenin, der als einfacher Arbeiter durch Selbststudium sich die Welt höheren Schaffens erobert, durch geniale Erfindungen Hauptchemiker und schließlich Alleinbesitzer umfassender Werksanlagen wird. Der klatschende Umkreis der alten Dame stempelt diese eheliche reine Verbindung zur gesellschaftlichen Katastrophe. Hatte doch Johanne einst die Werbung des reichen Gutbesitzers Joachim von Weigand abgewiesen, der daraufhin sein Land verließ, auf weite Reisen ging und erst nach Jahren wiederkehrt, am Trauungstag der jungen Frau Jenin. Im Schmerz entflieht ihm vor der kleinen Kirche, aus deren geschmückter Türe die glückliche Braut heraustritt, ein unbedachtes Boet. Ihr Bild schwebt ihm vor, als er an einem Juniabend im Übermaß der Leidenschaft an einem blendend schönen Gutsmädchen seines weiten Besizes zum Schulbigen wird. Seine gewandte Tante wendet das Unglück zu einem sorgsam verborgenen Glück bescheidener Leute. Joachim findet eine Frau, die ihm hilft und wieder ist Johanne seine Sehnsucht. Johanne aber, die Tapfere, die Liebesgläubige, die junge Mutter, vermag keine Verführung, kein Unglück, keine Intrige, die Jenin des Nordes verdächtig, von diesem zu trennen. Vor Gericht legt sie mürig, der Stimme ihres Herzens folgend, Zeugenschaft von seiner Schuldlosigkeit ab. Als ein tragischer Tod ihn von ihrer Seite reißt, Joachim von Weigand in einem Bielefeld nochmals um sie wirbt, da steht Johanne am Strande des Meeres, zerfissene Stückchen Papiere treiben hinaus in die Unendlichkeit, die Wellen donnern im Sturm und am weiterleuchtenden Himmel winkt ihr das frühentziffene Schicksal und Ulrich Jenin, der geliebte Mann...

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Samstag, 26. April 16 und 20 Uhr

Sonntag, 27. April 16 und 20 Uhr

## Die unvollkommene Liebe

Ein neuer Ufa-Film mit Willy Fritsch, Gisela Uhlen, Ida Wüst, Liane Heid u. a.

Die heiter-ernste Liebesgeschichte zweier junger Menschen, die sich zwischen Hamburg und einem kleinen süddeutschen Heilbad abspielt.

Im Vorprogramm: Die neue deutsche Wochenschau

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

SPENDET ZUM 2.



DEUTSCHE ROTE KREUZ

Wildbad, den 25. April 1941.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwägerin

## Frau Anna Kramer geb. Hummel

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Schwestern im Krankenhaus Neuenbürg für ihre liebevolle Pflege, dem Herrn Pfarrer in Dobs für seine tröstlichen Worte, für die vielen Kranzspenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Angehörigen

Conweiler, 24. April 1941.

## Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen

## Berthold Gerwig

sagen wir für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden innigsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen für die tröstlichen Worte, dem NSKK, seinen Schaukameraden sowie der Fleischerinnung.

Familie Ernst Gerwig.

Familie Christian Seyfried, Conweiler.

Familie Christian Seyfried, Calmbach.

## Delgemälde erster Maler

aus Privathand zu kaufen gesucht Angebote mit äußerstem Preis unter Nr. 500 N. W., an die Geschäftsstelle des Engländers.

Zur gründlichen Ausbildung werden eingestellt:

- 1 Uhrspiralreglerin-Anlernmädchen
- 1 Uhrgehäusemacher-Lehrmädchen
- 1 Vorpuliererin-Anlernmädchen

## Otto Wiemer, Pforzheim

Uhrenfabrik, Westliche 15



## Kritische

Augenblicke gibt es manchmal für Geschäftsdrucksachen. Wenn man einen Brief erhält, der einen veralteten Firmenaufdruck zeigt, bekommt man einen negativen Eindruck über die Firma, die so mangelhafte Geschäftsdrucksachen verwendet. Deshalb darauf achten, daß man neuzeitlich gestaltete, sauber gedruckte Geschäftsdrucksachen besitzt, die einen vertrauensweckenden Eindruck machen. Moderne, saubere Geschäftsdrucksachen, die angucken wirken, liefert die

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Der „Prophet“

Offener Brief Dr. Dietrichs an Churchill.

DRS Berlin, 24 April. Reichspräsident Dr. Dietrich hat folgenden offenen Brief an Churchill gerichtet:

Herr Churchill! Totlosen bewellen, und nur Erfolge verbürgen den Erfolg. So ist es immer im Leben. Mit Ihnen aber scheint die Natur eine Ausnahme gemacht zu haben. Sie sind eine Abnormität, denn Sie haben Ihre Karriere durch eine ununterbrochene Kette von Misserfolgen gemacht. Bisherlich liegt das Geheimnis Ihrer erfolgreichen Misserfolge darin, daß Sie in England sitzen sind und infolgedessen mit Recht aus Unkenntnis der wiesischen Tatsachen auf eine hässliche Verachtheit, eine hiesige Gutschicklichkeit und auf überdimensionale Beherrschung spekulieren können. Sie werden über sich auch diesmal wieder gewissenhafte Worte und Normen finden, um auch das neue Diktandum an der Meise zu einem britischen Sieg umzuformen. Dies wird Ihnen nicht schwerfallen, da Ihr neuestes Abenteuer auf dem Balkan immerhin schon das höchste ist, das Sie nunmehr schaffenslos, wie Sie sind, auf immer die gleiche Weise und mit immer dem gleichen Misserfolg verüben können. Sollten Sie sich an die vergangenen nicht mehr erinnern können, so will ich Ihnen notariell schriftlich Gedächtnis zu Hilfe kommen und Sie an Gallipoli, an Norwegen, Dänemark und Ostafrika erinnern.

Wissenschaft brauchen Sie auch sonst noch einen Tip, wie Sie Ihr Publikum noch effizienter können? Da Sie als Totlosler ja immer nur Ihre eigenen Worte stellen können, wollen wir auch ich nur Ihre eigenen Worte sprechen lassen. Sie werden dann sofort erkennen, ein wie großer Prophet Sie immer waren mit welcher Genauigkeit Ihre Voraussagen eintraffen sind und wie recht Sie mit allen Ihren Voraussagen behalten haben.

Am 1. 10. 36 lasen Sie dem englischen Volk: „Ich erkläre heute, daß die zweite große Tatsache darin besteht, daß Hitler aus Ost- und Südeuropa verbannt ist.“

Wenden Sie heute Ihre Blicke nach dem Südosten. Herr Churchill! Sie sehen dort die heereischen deutschen Truppen von Kroatien bis nach Afrika und an der Grenze von Mexiko als den wahrhaft schrecklichen Beweis für die Wahrheit Ihrer prophetischen Worte!

Am 12. 11. 39 erklärten Sie, Herr Churchill: „Das sehr gerüstete Nazi-Deutschland findet auf der ganzen Linie keinen einzelnen feindlichen Akt mehr. Deutschland ist es, der sich selbst durch seinen Blick ab, Japan steht vor einem Rätsel und fühlt sich bedroht.“

Sie haben wirklich beneidenswertes Talent, war nicht den Haart auf den Kopf über Ihren Namen auf den Nagel zu treffen: Der deutsch-russische Haß, der Eintritt Italiens in den Krieg an der deutschen Seite, der Eintritt Japans zum Dreimächtepakt sind die Bestätigungen dafür.

Sie erklärten am gleichen Tag des Jahres 1939: „Ich sehe somit, daß wenn wir ohne größere Ereignisse durch den Winter kommen, wir tatsächlich die erste Phase des Krieges gewonnen haben.“

England kam ohne größere Ereignisse durch den Winter. Die erste Phase Ihres Jahresrückblicks, Herr Churchill, ist aber anders aus, als es Sie sich träumen ließen: In Ihrem Soruna eroberte Deutschland die ganze strategische Nordwestküste Englands und warf Sie in hohem Maße aus Norwegen hinaus.

Nach am 11. 4. 40 erklärten Sie, Herr Churchill, wörtlich: „Wir haben gewonnen und geehrt. Wir werden nehmen, was wir von diesen nordwestlichen Küsten brauchen, um dadurch eine Vermehrung und Verbesserung in der Wirksamkeit unserer Blockade zu erzielen. Alle deutschen Schiffe im Skagerrak und Kattegat werden versenkt werden. Wir werden dem Feind nicht erlauben, seine Armee durch diese Gewässer ungehindert zu verladen.“

HANNA PASSER: Venezianische Ballade. VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDING (Schluß)

Schlaflos verbringt sie diese nächtliche Reise, begleitet von der zu rasender Unschuld aufwühlenden Einsamkeit, mit der die Räder ihr Lied singen: Vater - Kornel, Vater - Kornel! Immer ein Viertelton und zwei Achtelton. Ein hohes, das Notta, das Meier. Die Orgel klingt für sie in dieser Nacht erklingen hat. Aber schlaflos verpehen auch diese, sich endlos behnenden Stunden. Nacht brummt der Morgen. Die aufgehende Sonne beleuchtet Venezia. Solvia steigt im „Daniell“ ab, besorgt einen Strauß Pfirsich und läßt sich von einem Motorboot nach der Insel San Michele bringen, auf der sich Benedigs großer Kirchhof befindet. Mühselig zur Stunde der Besichtigung ist sie da. Aber - um einen ganzen Tag zu spät. In ihrer großen Erregung hat sie sich im Datum geirrt, vielmehr übersehen, daß sie es durch die Verzögerung, die ihrer Kette widerfahren ist, überschritten hat. Der Kirchhofverwalter macht sie höflich darauf aufmerksam, daß man bereits den 31. Oktober schreibt, und daß die Begräbnisse, zu der die Siatoren gekommen sei, schon gestern um diese Zeit stattgefunden habe. Wenn jedoch die Signorina wünsche, die Gruft der d'Azzoglio zu besuchen, wolle er sie gern selbst dahin führen. Dankend nimmt Solvia sein Angebot an. Dann steht sie vor dem Mausoleum aus weißem Marmor. In seine Säulen sind mit goldenen Lettern die Namen der jeweils hier zur ewigen Ruhe Bestatteten eingraviert. Es ist eine lange Reihe. An deren Ende häuft sich über einem kleinen Hügel eine Unmenge weinender Kranze.

Sind Sie, Herr Churchill, heute nicht auch der Meinung, daß Sie sich mit dieser Angabe damals ein wenig übernommen haben?

„Die Nazis weichen zurück vor der kühleren Front der französischen Armee an der Maginotlinie.“ Das sagten Sie am 12. 11. 39, und am 27. 1. 40 fügte Sie hinzu: „Ich bin überzeugt, daß die französische Republik sich physikalisch und moralisch viel stärker entwickeln wird als das Hitler-Deutschland.“

Am 17. September 1940 aber waren Sie, Herr Churchill, klein und häßlich und mußten nichts anderes zu sammeln als: „Die britische Regierung vernahm betrübt und erkaunt, daß die von den Deutschen diktierten Bedingungen durch die französische Regierung angenommen worden sind.“

Am 10. 2. 1941, nach dem englischen Vorstoß in der Cyrenaika, waren Sie wieder oben auf und zitierten voll Stolz das 7. Kapitel, Vers 7, des Mathäus-Evangeliums: „Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird aufgetan!“

Wenige Wochen später war bei Ihnen, Herr Churchill, schon nicht mehr Mathäus 7, sondern Mathäus am Lehen. In knapp 14 Tagen bekamen Sie von den deutschen Panzern, was Sie sich gewünscht hatten!

Am 8. 11. 1939 erklärten Sie, Herr Churchill, dem englischen Volk:

„Ich kann versichern, daß England ganz entschieden die Oberhand über den U-Boot-Krieg gewinnt.“

Am 19. 12. 1940 aber mußten Sie eingestehen: „Wir müssen den Wiederausbruch einer Gefahr erkennen, die wir vor einem Jahr anscheinend überwältigt hatten.“

Am 30. 3. 1940 erklärten Sie, Herr Churchill:

„In britischen und französischen Beisitzungen ist Sicherheit“, nachdem Sie am 21. 1. 1940 bereits verkündet hatten: „Der Handel aller Nationen, deren Schiffe unter Befehl annehmen, wird nicht nur leben, sondern sogar blühen.“

Am 19. 12. 1940 aber mußten Sie sich abermals selbst mit der Feststellung oberlegen: „Die Verluste der Handelsmarine im Atlantik hatten sich ständig auf einem sehr beunruhigendem Maßstab.“

Und nun Herr Churchill, erinnern Sie sich zuvorderst - es ist ja noch gar nicht lange her - Ihrer wahrhaft lehrreichen Worte vom 27. März 1941. Was verkündeten Sie doch triumphierend Ihrem Publikum an diesem, für Sie so lohnenden Tage?

„Ich habe heute aus Jugoslawien gute Nachrichten erhalten. Es ist dies der Augenblick, wo wir im Hinblick auf das Ergebnis dieses Krieges große Hoffnungen hegen können. Das Endergebnis ist vielleicht näher, als wir alle glauben.“

Tatsächlich, Herr Churchill, Sie hatten wieder einmal recht! Das Endergebnis war wirklich näher, als Sie und Ihre Kompanie ahnten. Nur, daß es wie immer genau andersherum kam! Ihr Besch, Herr Churchill, und Ihr gewohnter Krampf! Ich bin gespannt, welchen Dreh Sie nun wieder finden werden und hoffe Ihnen mit dieser kleinen Blütenteile aus Ihrem eigenen Munde gedient zu haben.

Ich verabschiede mich von Ihnen mit Ihren eigenen Worten vom 22. 1. 1941: „Es liegt mir fern, ein rotes Bild von der Gegenwart und der Zukunft zu entwerfen. Ich glaube nicht, daß uns das Recht zusteht, andere Kräfte als nur die dunkelsten zu verwenden, solange unser Volk unter Weltreich in die ganze englischsprechende Welt ein düsteres und mörderisches Tal durchschreiten.“

Dr. Dietrich.

Berlin, Am 23. und 24. April fand in Berlin eine Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte statt. Es wurde eine Reihe aktueller Rechtsfragen, zugleich unter Mitwirkung der Kanzlei des Führers und des Oberkommandos der Wehrmacht, in Vorträgen und Beratungen erörtert.

Stil leit Solvia ihre Väterin dazu. „Voco, il conte d'Azzoglio“, macht ihr Führer sie aufmerksam, bevor er sich grüßend entfernt, und deutet auf die Höhe, ein wenig gebeugte Männergestalt, die sich langsam der Gruft nähert. Solvia fühlt, wie ihr Herz aussetzt. Sie stützt sich auf die weiße Marmorsäule, unter der die kleine Schwester den letzten Schlaf schlüft. Der Vater! Was wird er sagen, wenn er sie hier findet? Doch plötzlich schreit sie auf, aber es ist kein Schrei des Schreckens, sondern der Schrei der Erlösung: „Signor Kornel! ... o ... das ist ...“ Der Vaterkommende hat überrollt aufgeblickt und ist nun mit wankenden Schritten bei ihr: „Bambina ... figlia mia ... mein geliebtes Kind ...“ Dann legt sie in seinen Armen.

Er während ihrer Fahrt zum Palazzo d'Azzoglio vermaß den Vater und Tochter ruhig und geordnet miteinander zu sprechen. Solvia erzählt, daß es Battistas Amt gewesen ist, die Portzettel zu verschicken, und daß der Conte nicht weiß, wer ihm Solvias Adresse aufgegeben hat. „Ja ... ist er noch da ... bei dir ...?“ fragt Solvia stöhnend unter heissem Erröten. „Nein, mein Kind, er ist unmittelbar nach der Verlobung fortgefahren.“

„So ...“ „Hast du geglaubt, ihn noch hier anzutreffen?“ „Ja ...“ „Hast du es gehofft? Hast du es dir gewünscht?“ Solvia nickt stumm. „Bleibt du ihn ... noch?“ „Ja, Vater. Ich liebe ihn. Nicht „noch“, sondern jetzt erst. Ich liebe ihn über alles ... ach, das läßt sich nicht sagen ...“ „Amore mio ...“ Der Conte streichelt die Hand, auf welcher der blaurote Rubin ruht. Enttäuschung und Trauer schalten seine Blicke, die im Rinden Solvias in glücklicher Freude aufgestrahlt waren. Wie hebt das Kind diesen Kulk nun erst recht.

Kurzmeldungen

Stockholm. Senator Wheeler erklärte nach einer in „Kya Dagligt Allaanda“ wiedergegebenen US-Rede aus Washington, daß man ihm mit physischer Gewalt gedroht habe, falls er seine Isolationistische Tätigkeit fortsetze.

Kobal. Nach einer Meldung der anglo-indischen Zeitung „Bombay Chronicle“ kam es in einem Dorf des Bezirks Kolaragod (südlich von Madagore) zu Bauernunruhen. Englische Polizei, die die Ordnung wiederherstellen wollte, traf auf den Widerstand der Bauern, die einen Polizeistern in den Fluß warfen.

Großadmiral Raeder 65 Jahre

Glückwünsche des Führers. DRS Führerhauptquartier, 24. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus seinem Hauptquartier dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Raeder, seine Glückwünsche zum 65. Geburtstag in einem Handgeschrieben überliefert. Gleichzeitig hat der Führer dem Großadmiral sein Bild mit einer herzlichen Widmung durch seinen Adjutanten der Kriegsmarine überreichen lassen.

Deutschlands ältester Frontkämpfer gestorben.

Nürnberg, 24. April. In Kallendach bei Prochattig starb dieser Tage der älteste Böhmerwälder, Anton Neubauer, kurz vor der Vollendung seines 105. Lebensjahres. Er stand bereits unter den Fahnen des Feldmarschalls Radetzky und war wohl der älteste Kriegsveteran Großdeutschlands. Neubauer konnte sich noch an die Belagerung von Solferino, Verona, Cremona und Benedig erinnern. 1866 machte er den Feldzug bei Königgrätz mit. Nach der Heimkehr des Sudetenlandes erhielt der Veteran zu seinem 103. Geburtstag ein Glückwunschschreiben des Führers.

Volk der Musik.

Salzburg, 24. April. Am Rahmen der Festlichkeiten aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Mozarteums verkündete Reichsminister Rust in einer Briefstunde die Erhebung der Salzburger Hochschule zur ersten Reichshochschule für Musik. In seiner Rede betonte der Minister, die Entwicklung seit 1933 habe gezeigt, daß nicht nur eine kleine Gruppe von Stars und ein zahlenmäßig geringes Konzertpublikum allein mit musikalischen Anlagen begnadet sei, sondern daß viele im ganzen deutschen Volk ruhten und nur der Pflege und Unterstützung bedürftig um sich zu neuem Leben zu entwickeln. Daß das deutsche Volk auch das Bedürfnis habe, seine Gegenwart musikalisch zu gestalten, davon kündete das Lied der Kolonnen unserer Soldaten und Formationen und ganz besonders das Lied der Jugend, das in seiner schlichten Form und überzeugenden Leidenschaft etwas hymnisch Erhebendes habe.

Eröffnung des Deutschen Theaters in Oslo.

Oslo, 24. April. Das neugegründete Deutsche Theater in Oslo trat mit einem Gastspiel im Nationaltheater erstmalig an die Öffentlichkeit. Am festlichen Rahmen gelangte dort in Anwesenheit des Reichskommissars Terboven und von Vertretern der Wehrmachtsteile und norwegischen Staatsräten die Operette „Der Vogelhändler“ zur Aufführung. Der Abend war nicht nur ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens, sondern auch ein strahlender Theatererfolg. Immer wieder wurden die Darsteller vom Publikum begeistert gefeiert.

Schuppen? Ein unangenehmes Übel, das sich aber leicht und mit Erfolg bekämpfen läßt. Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Kalk und keine Kalkseife im Haar verbleiben, also mit SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Er hat nichts gegen den Mann, o nein. Er wird Solvia diese Beirat nicht verwehren. Aber er hat noch immer das Gefühl, sich wieder mehr denn je achtsam, daß diese prachtvolle Kornelius und seine Tochter ein Paar werden. Ein Paar wäre das, so ganz nach seinem Herzen. Aber nicht auf ihn kommt es jetzt an, nicht auf sein Mäntelchen. Wenn nur Solvia glücklich wird, nachdem ihre Mutter es nicht geworden war, wie es nicht sein durfte und auch deshalb nicht ... Man ist beim Palazzo d'Azzoglio angelangt. Im Arm ihres Vaters überschreitet Solvia dessen Schwelle. Battista empfängt seine Herrschaft in der Halle des Gian terreno. „Wie Solvia an einem der hohen Erdbachhöfenster vorbeikommt, auch sie zu räumen und bleibt stehen. Eben tritt ein Mann aus dem Pergolato. Er sieht sie nicht. Aber sie ...“ „Do ist er doch, Vater ...“ Ihre zitternde Hand deutet hinaus in den Garten. „Ja, Kornelius. Er wollte mir noch ein paar Tage schenken.“ „Warum loatest du dann, er sei fortgefahren ... gleich gefahren?“ „Oh, Solvia, ich dachte, du meinstest - Rust. Aber nun ... nun bin ich so froh ...“ Er fühl ihre Stimme. „Die Madonna segne dich, mein geliebtes Kind. Und jetzt ... willst du wohl in den Gärten gehen, nicht wahr?“ Solvia nickt und läßt sich sanft aus seinem Arm.

- Ende -

# Vom Lob schwäbischer Tapferkeit

Von Hauptmann Dr. Karl von Zorner

Die Schwaben sind die Säule und die Grundfeste des Reiches.

Heinrich Hebel, Humanist (1772-1818).  
Selten wohl in der Geschichte der Völker ist der hohe Mut eines Stammes als ständige Eigenschaft so oft und so hoch gepriesen worden wie die Tapferkeit der Schwaben. Durch zwei Jahrtausende klingt das Lied vom schwäbischen Heldentum. Kein Selbstlob ist hier erklingen. Fremde, Andersstämmige und gar sehr, oft die Gegner selber waren es, die das Lob vom tapferen Schwabenstamm geprägt haben. Merkwürdig, das Wort tapfer — „däpfer“ — hat in Schwaben einen besonderen Sinn und Klang. Wie viele Eigenschaften schließt es doch in sich. Ist einer bei und stark, tüchtig, stattlich, feil, brauchbar, dann ist er eben „däpfer“.

Roms größter Feldherr, Gaius Julius Cäsar, hat den Stamm der Sueben (Schwaben) in höchstem Kampfe kennen gelernt. Er nennt ihn den kriegerischsten Stamm der Germanen. (Sueborum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium.)

Auch andere römische Geschichtsschreiber, so Appian, ein Lucius Annarus Florus im zweiten und Sextus Aurelius Victor im vierten Jahrhundert, haben die schwäbische Tapferkeit in rühmenden Worten gepriesen.

Amianus Marcellinus, der durch seine Unparteilichkeit und glänzende Darstellungsfähigkeit bekannte Historiker, hat 357 in der großen Schlacht bei Oberhausen, unmittelbar vor Straßburgs Toren, selber gegen die Schwaben gekämpft. Ihren ungeheuren Sturmangriff nennt er einen „gewaltigen Feuerstrom, der alles zu verschlingen droht“. Paulus Orosius aus Spanien im 5. Jahrhundert zählt die Schwaben zu den tapfersten Stämmen, welchen die Natur Stärke und die Gewöhnung Geschick in der Handhabung ihrer Kraft gegeben hat. Später dann, im deutschen Mittelalter, finden wir das gleiche Lob schwäbischer Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit. So sagt der Bruder Bernhart von Tegernsee (gest. 1199):

Ich hab' der Schwaben Würdigkeit in fremden Ländern viel gesehn.

Da wurden sie also nach Preis.

Daß man ihnen Würde mußte zugestehn.

In der Entscheidungsschlacht von Gölheim am 2. Juli 1298 kämpfte der Ritter Hirtzelin vom Oberheiu gegen die Schwaben. Er hatte einen gar hohen Respekt vor ihrer Tapferkeit. Denn die „gar unvillen Swaben“ warfen sich mit solchem Angestam auf ihre Feinde und führten so gewaltige Streiche, daß sie auch bei Gölheim ihren alten Ruhm bewährten.

So lange er müge leben,

Reiches Leben wolle er ihnen immer geben.

Auch der freitragende Ulrich von Hutten, den Kaiser Maximilian 1517 in Augsburg zum Dichter gekrönt hat, sang das Lob der Schwaben. Er war der erbitterte Gegner Herzog Ulrichs von Württemberg. Er konnte gar wohl die Tapferkeit der Mannen aus Schwaben:

Ein hochgemuter Stamm, der für seine Freiheit wunderbar tapfer einsteht.

Dastet dem Venerer hand!

Drauf Rätier, tapfere Schwaben!

Vom germanischen Schwert sollt ihr der Italerschild!

Furchtbar naht, so zitter, Feind!

Der schwäbische Heerbann.

Sie haben ihn kennengelernt, diesen schwäbischen Heerbann. Er kämpfte in den Türkenkriegen unter dem Prinzen Eugen und dem Türkenfürsten. — Als nach der Schlacht von

Malplaquet, der Hüttingen des Spanischen Erbfolgekrieges, Prinz Eugen als Sieger über das Schlachtfeld ritt, begrüßte er den jungen, tapferen Herzog Karl Rudolf von Württemberg an der Spitze seines Regiments mit den ehrenden Worten: „Soldat un régiment immortel.“ (Ein unsterbliches Regiment!) Hundert Jahre später schlugen die Nachkommen dieser Regimenter die größten Schlachten der Weltgeschichte für Napoleon und gegen Napoleon.

Ein Mariäthal Rev. der selbst aus Württemberg kam und der bei seinen Soldaten den Ehrennamen „der Tapferste der Tapferen“ führte, kannte die Württemberger besonders gut. Bekannt ist sein Ausspruch: Mit den Württembergern (16 000 Mann) wolle er 40 000 Russen schlagen.

Ein Felix Dahn, der große Gelehrte und Kenner des Germanentums, hat die Hohenstaufen und die Sieger von Champigny besungen:

Von hier aus stieg den Stausen-Stauern

Ihr Stern bis nach Jerusalem.

Die Dicht bekränzt mit Vordeckreiffen

Sich Harke, Schwert und Diadem.

Und sich, aus diesen Nebgetänden,

So friedlich hold, entsammete sie.

Die Handhaft starb, das Schwert in Händen:

Die Heldenschar von Champigny.

Ueber die Leistungen der Württemberger im Weltkrieg lassen wir den Gegner selber sprechen. Im Jahre 1919 gab das amerikanische Hauptquartier eine auf Grund der mit den Franzosen und Engländern ausgetauschten Berichte bearbeitete Beurteilung der deutschen Divisionen heraus (Histories of 21 Divisions of the German Army, U.S.A. War Office). Jede einzelne Division, oft mit Beurteilung des einzelnen Regiments, wird gesondert nach den Jahren 1914 bis 1917 und 1918 gewertet. Die Beurteilung erfolgt nach vier Stufen. In der sehr objektiven, wohl notwendigen Kritik, werden die 26. und 27. Division und die 28. Referenzdivision auch für das letzte Kriegsjahr als erstklassig (first class divisions) bezeichnet.

Als vor einigen Jahren General Ludendorff mit sein Bild bereichte, schrieb er an mich: „Sie wissen ja selbst, wie ich über die tapferen württembergischen Divisionen im Weltkrieg gedacht habe.“ Ludendorffs Urteil ist daselbe wie das des Gegners. In der Beurteilung des Kampfwertes der verschiedenen deutschen Divisionen auf der richtigen Grundlage der landmannschaftlichen Zusammensetzung prägte er das Wort: „Württemberg allein hatte nur gute.“

Bei Ausbruch des Weltkrieges war einer der hervorragendsten Offiziere der deutschen Armee Generalstabchef des 13. Armeekorps, der damalige Kgl. Preussische Oberstleutnant von Lohberg. Er ist für alle Zeiten der Mann der großen Flandernschlacht.

Der Frontsoldat gab ihm den sein ganzes Wesen und Können treffend kennzeichnenden Namen: Der Abwehrbulle. Ludendorff selbst wünschte ihn als seinen Nachfolger. In Lohbergs Erinnerungen wurde dem schwäbischen Soldaten das beste und kernigste Denkmal gesetzt:

Die Württemberger sind geborene Soldaten. Unterschiede zwischen der Stadt- und Landbevölkerung treten kaum hervor. Große Industriezentren, in denen sonst sozialistische Bestrebungen emporkriechen, gibt es in Württemberg fast gar nicht. Die gesamte Bevölkerung ist arbeitsfreudig und intelligent, körperlich sehr zäh und leistungsfähig. Klassenunterschiede treten nicht hervor. Jeder Gebildete spricht auch den

## Generalleutnant Rommel

Durch die Erfolge des deutschen Afrikakorps ist der Name des kommandierenden Generals der deutschen Afrikatruppen, des Generalleutnants Erwin Rommel, in aller Mund. Der Wochenzeitung „Das Reich“ entnehmen wir folgende Charakterisierung unseres Landmannes, der bekanntlich vor kurzem vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde:

Ritten in den französischen Kolonnen, die ahnungslos der Front zustreben und ins Stocken geraten sind, hält ein schwerer W-Tonnen-Bunker mit laufendem Motor. Die Wagen, Mannschaft und Flüchtlinge werden plötzlich in die Straßengraben gepflügt. Eine Stimme ruft: „A droite! Rechts ran!“ Der Ruf geht weiter und ruht nicht mehr ab. Durch eine Gasse des erregten Durcheinanders rollt ein Panzer mit dem deutschen Kreuz heran, die Luke offen, rollt bis auf fünf Meter vor den schweren französischen Kampfwagen, dessen Geschützrohr zu spielen beginnt. Aber der Deutsche oben in der Luke sieht unbeeinträchtigt dieses Rohr hinein, winkt von rückwärts einen Leutnant heran und läßt ihn mit dem Visioren auf dem feindlichen Tank trommeln. Sechs Franzosen klammern heraus. Der Offizier ruft: „A droite!“ und rollt mit seinem Befehlspanzer weiter. Am Mittag steht er 60 Kilometer hinter der verlängerten Maginotlinie. Es ist der Kommandeur der Panzerdivision, Generalleutnant Rommel. An der Road sah man, wie er mit den Vionieren Vollen für den Bräutigam herantanzte, er war hinübergegangen und hatte sich zwischen die Radschalen geworfen, die da lagen und auf einmal schwere französische Panzer auf sich zukommen sahen. Verloren? Der General ließ mit Reuchtpistolen auf sie feuern, deren Kugeln wie Patgeschosse durch die Luft flühten. Der Gegner drehte ab.

Wieviele solcher Geschichten wußten seine Männer zu erzählen, als sie schließlich am Kanal standen. Sie lachten über den englischen Stabschef, der auf dem Marktplatz von St. Valery die Uebergabe der Stadt mit acht Generalen und 35 000 Mann meldete und die Frage stellte: „Wie alt ist Ihr General?“ Er war jung wie sie, mit seinen 49 Jahren, immer vorne bei den Jüngsten, in der offenen Luke sitzend, oder die Hand am MG oder die Keule vor dem Auge, immer glatt rasiert, ausgeklappt nach zwei Stunden Rast, hell noch abends beim Glanz der Netze über den Karten. In der Eile des Vormarsches sankte er seine Befehle im Klartext, damit keine Zeit für Schlüsselung und Entschlüsselung verlorenging und jeden Tag wiederholte er das Wort: „Wir werden uns durchsetzen!“

So dachte er sich durch die dreifache Bunkerstellung der verlängerten Maginotlinie, über belebte Bahndämme, durch

die alten Schichtgründe der Panzer bei Arras bis zum Kanal, nach Rouen und Cherbourg, zuletzt in einem zügigen Gewaltmarsch von 100 Kilometern.

Das Bild eines Händlers? Das wäre zu wenig. Ein Vorbild persönlicher Tapferkeit? Das wäre nichts Außergewöhnliches in einem Krieg, in dem man Generale überall in der vordersten Linie anzutreffen gewohnt ist. In diesem soldatischen Führer, der den Oberbefehl über das Afrikakorps erhalten hat, trifft der Gegner einen Mann, der in mehr als einer militärischen und geistigen Sparte zu Hause ist: auf die soldatische Erscheinung eines revolutionären Volkes.

Der Sohn eines Direktors in Heidenheim, ein furchtloser Schwabe, Fahnenjunker im Infanterieregiment 121, Bataillonsadjutant im August 1914, Oberleutnant eines Gebirgsjägerbataillons in der Isonzoschlacht von 1917, ausgezeichnet mit dem Pour le mérite, wird nach 1918 Student in Tübingen, einer der ersten SA-Führer Württembergs — hier trifft ihn Adolf Hitler —, dann Lehrer an der Kriegsschule. Er schreibt das taktische Lehrbuch: „Infanterie greift an“, das im ganzen Heere bald als „der Rommel“ bekannt ist, geht als Bataillonskommandant zur Truppe zurück und wird nach der Heimkehr der Stabschef Kommandeur der Kriegsschule in Wiener Neustadt. Wie er beim Einmarsch in die Stabschef Kommandant des Führerhauptquartiers gewesen war, ist er es dann wieder bei der Befreiung des Sudetenlandes, beim Einmarsch in Prag und im Polenfeldzug, ehrenvoll verantwortungsvoll, aber ungebüht.

Endlich, Anfang 1940, gibt ihm der Führer eine Panzerdivision. Das ist seine dritte Waffe. So wird dieser Soldat im Befehl der Aufgaben die Erscheinung des umsichtigen, wendigen Mannes, dem jede neue Aufgabe und jeder neue Woban willkommen ist, Lehrer und Vorbild, politischer Kämpfer und militärischer Schriftsteller, ein Mann von praktischem Verstand, gründlich wie alle Schwaben, aber unbekümmert im Raume der Gefahr, eine Gestalt, die von den jungen Deutschen als diesem Jahrhundert gemäß empfunden wird, seine professionelle militärische Figur wie General Maxwell sie vor sich zu haben glaubt, also kein Mann, der nur in seinen militärischen Disziplinen denkt, vielmehr gerade ein aufgeschlossener Mensch, dem die sozialen und seelischen Erschütterungen unserer Zeit begegnet sind und der aus dem persönlichen nahen Erlebnis des Menschen Adolf Hitler eine innere Begeisterung empfangen hat, die in seinen Gedanken und Entschlüssen fortwirkt, ein vielseitiger, für den kolonialen Raum bereiteter, vorurteilsfreier Deutscher, dem nichts Schablonen ist und der dem unerwarteten eine ebenso unerwartete Antwort geben wird.

schwäbischen Dialekt, der im Volke allgemein üblich ist und diesem hierdurch ein ausgesprochenes Heimat- und Stammesangehörigkeitsgefühl gibt für jeden Ort im Kleinen und für das ganze Land im Großen. In der Erkenntnis dieses in der ganzen Bevölkerung vorhandenen idealen Wertes hat das württembergische Kriegsministerium richtig gehandelt, daß es bei der späteren großen Verrechnung der Zahl der württembergischen Divisionen die Kriegsbeteiligte neu gliederte, so daß jede Division Ersatz aus einem bestimmten Bezirk erhielt. So konnten sich Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften meist schon aus ihrer engeren Heimat und verstanden sich als Kameraden, die sie oft schon von Jugend an gewesen waren. Aus diesem hochzuwertenden Zusammengehörigkeitsgefühl heraus haben sich nach meinen vielen Kriegseindrücken die Württemberger als Volkstamm am besten von allen deutschen Volkstämmen geschlagen. Keine einzige württembergische Truppe hat im Kriege versagt.

So kann nur ein General, ein ganzer Mann, sprechen, der seine Soldaten bis ins Innerste kennt. Neben dieses Urteil eines unserer größten Soldaten möchte ich das Wort der größten Dichterin unserer Zeit stellen. In feberischer Form hat uns Ricarda Huch das Leben und die Geschichte unserer Väter überliefert. In einem ihrer Bücher hat sie das ganze Wesen des schwäbischen Stammes in klassisch vollendeter Form zusammengefaßt:

„Man muß glauben, daß die seitene Vereinigung von elementarer Kraft und besonnenem Verstand eine besondere Gabe des schwäbischen Stammes ist. Mit ihr erwarb er sich früh und lange dauernd eine hohe, sowohl politische wie literarische Kultur.“ (Aus „Schwabenland“ 341.)

## Der Schöpfer des Großen Generalstabes

Zum 50. Todestag Helmuth von Moltkes — 21. April

Von Herbert Steinmann

Am 21. April 1801 starb in Berlin Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke, der große Schlachtenlenker der deutschen Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870/71, der eigentliche Schöpfer des Großen Generalstabes und der treue Berater seines Königs und Kaisers. Moltke schon war der stille, einsame Denker zur fast legendären Gestalt im Volk geworden. Es nannte ihn „den großen Schweiger“. Es erzählt wenig Anekdoten von ihm, aber es füllte die Größe seines Lebenswerkes, das fern und unberührt vom Lärm der Tagespolitik der Parteien, nur einem Ziel gegolten hatten: Preußens und später Deutschlands Heer so zu schaffen und zu führen, daß es der genialen politischen Führung eines Bismarck für jeden, aber auch jeden Fall, da an das Schwert appelliert werden mußte, zur Verfügung stand. In der Führung des preussischen Heeres im Kriege aber, die er erst mit 61 Jahren zum ersten Male praktisch ausübte, offenbarte sich Helmuth von Moltke als einer der genialsten Heerführer der Weltgeschichte.

Helmuth von Moltke wurde am 26. Oktober 1800 in Baruth in Mecklenburg als Sohn eines bänischen Generals geboren. Die Mutter war eine Tochter des preussischen Geheimen Finanzrates Bocksen. Früh schon trat er in den Dienst seldatlicher Justiz. Erst Kadett im bänischen Kadettenkorps, wurde er mit 19 Jahren Offizier. Doch schon drei Jahre später quittierte er den bänischen Dienst, der ihm keine Aussichten zu bieten schien, und trat in das preussische Heer über, ein Vorgang, der nach den damaligen Anschauungen weder etwas Ungewöhnliches noch etwas Unehrenhaftes bedeutete. Bald entdeckte man in Helmuth von Moltke die Befähigung zum Generalstabsoffizier. Der preussische Generalstab allerdings war damals ein militärisch-technisches Büro und noch nicht die vorbereitende und leitende Zentralstelle des preussischen Heeres, die er später unter der Leitung jenes Mannes werden sollte, der vorerst — man schreibt das Jahr 1835 — als einer der befähigten jüngeren Hauptleute nach der Türkei gesandt wurde, um dem Sultan Mahmud II. als Militärinstruitor und Sachverständiger für das Festungswesen zu dienen. Vier an Erfahrungen und Erlebnissen reiche Jahre folgten, die Helmuth von Moltkes Blick für militärische Notwendigkeiten und Möglichkeiten entschieden schärften. Ein Feldzug gegen die Kurden und ein Feldzug gegen die Aegyptier, der mit der für die Türken unglücklichen Schlacht bei Nikö endete, gaben dem als Berater und Beobachter mitwirkenden preussischen Hauptmann Lehren, die sich unter ganz anderen Verhältnissen sinngemäß verwerten ließen.

1840 nach Berlin zurückgekehrt, nahm Helmuth von Moltke seine Rille und unbekannt Generalstabsoffizier wieder auf. Wir müssen es uns hier versagen, im einzelnen die Erfolge der überlegenen Strategie Moltkes in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 zu verfolgen. Das „Schweigen“ dieser Erfolge lag in den gänzlich neuen Methoden, die Moltke überlegen anwandte. Er hatte kein starres System, keinen bürokratischen „Feldzugsplan“ nach Minuten. Er war trotz aller Methodik der Mann der genialen Einfälle und der „Ausflüsse“, das heißt, er besaß jene Anpassungsfähigkeit an die Entwicklung der tatsächlichen Lage, die immer den großen Feldherren kennzeichnen wird. Fundend auf den Lehren von Clausewitz, sah er sein Hauptziel in dem raschen Vorstoß in das Herz des feindlichen Landes und in der Erzwingung des Entscheidungsschlages. Unbegrenzt war sein Vertrauen in die Tapferkeit und die Ausbildung der deutschen Soldaten. Das war die eberne und unbedingte Grundlage all seines Handelns und Planens. Ihm entsprang auch sein unbedingter Wille zur Offensive und das Bestreben, selbst defensive Aufgaben in der Offensive zu lösen. Das war natürlich gegen manche veraltete „Regel“ einer vergangenen Kriegsführung. Moltke hat seinen König und Kaiser manches Mal durch seine tüchtigen Plannungen in Angst und Sorge versetzt. Aber immer wieder gab ihm der Erfolg recht. So, als er 1866 den Einmarsch in Böhmen und den Stoß gegen die Masse des Gegners in drei getrennten Kolonnen vornahm, was gefährlich erschien. Aber Königgrätz gab ihm recht und das berühmte Wort: „Getrennt marschieren, vereint schlagen!“-Klang triumphierend auf.

Helmuth von Moltkes Schaffen und Wirken, seine Erfolge für Preußen und Deutschland sind nicht ohne Kämpfe und Ringen, nicht ohne Reibungen und Zwispalte gewesen. Ihm ist das ebenförmig wie jedem anderen erspart geblieben. Unbeirrbar aber blieb sein klarer Blick, seine Präzision und seine Fähigkeit in der richtigen Stunde auch unter den verwickeltesten Verhältnissen das Richtige zu tun. So unbeteiligt er gegen Widerstände war, so wenig haben ihn auch die großen Ehrungen und Auszeichnungen beirren können, die seine Erfolge begleiteten. 1870 wurde er Graf, 1871 Generalfeldmarschall. Er blieb still und bedürftlos, abhold jedem lauten Treiben, immer derselbe: Der zähe, klar schauende, still arbeitende große Schweiger.